

Wie der hl. Paulus sagt, ist weder der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Gott hat nun in der hl. Taufe den Boden des Herzens, der bisher nur wüste und öde war, umgestaltet, und die nothwendige Fruchtbarkeit hineingelegt. Ja er that noch mehr; er pflanzte darin die drei Wunderblumen—die Grundtugenden des christlichen Lebens: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, und ist sogar bereit, uns bei der Ausübung aller Tugenden zu helfen, wenn der Mensch ihn nur lassen würde. Je mehr der Mensch sein Herz Gott überläßt, desto schöner schmückt dieser es aus.

1. Jede Tugend hat ihr Sinnbild unter den Blumen: wir betrachten zuerst die Myrte. Aus den wunderherrlichen grünen Blättern dieser Pflanze werden gewöhnlich die Brautkränze geflochten: denn das Grün mit den weißen Blümchen wird als Sinnbild der Glaubenstreue betrachtet. In der hl. Taufe wurden auch unsere Seelen Gott angetraut, und er gab uns bei dieser Gelegenheit das kostbare Brautgeschenk des hl. Glaubens. Wir nennen den Glauben eine eingegossene göttliche Tugend: er bildet gleichsam den Grundstein, auf welchem das Gebäude unserer Seelenheiligung aufgeführt werden muß. Was nicht im Glauben geübt wird, das ist gleichsam wie falsches Geld anzusehen, das an der himmlischen Bank nicht anerkannt wird.

2. Wenn im Herbst schon alle Blumen ihren Blätter Schmuck abgeworfen haben, so gewährt der Buchbaum mit dem schönen Grün seiner Blätter einen gar köstlichen Anblick. Weil seine kleinen glänzenden Blätter ein ätherisches Del enthalten, kann der Frost ihnen nichts anhaben; sie blühen so frisch wie im Sommer und sind darum ein sehr passendes Sinnbild der christlichen Hoffnung, die aus dem Glauben hervorst wächst wie der Stamm aus der Wurzel. Sie ist ein Stab, der uns stützt, so daß wir nicht wanken; ein unerschütterlicher Fels inmitten der aufgeregten Wogen und Brandungen des Meeres. Gott selbst ist

der Gegenstand, den sie erstrebt: von ihm erwarten wir die ewige Seligkeit und alle Mittel die dazu dienlich sind.

3. Die Rose ist die schönste, die reichste und dufterhste unter allen Blumen; an ihr hat die Natur sich sozusagen erschöpft, sie hat sie mit Gaben überschüttet, die andern Blumen nur vereinzelt beschieden worden sind. Das Auge kann sich kaum satt an ihr sehen und der Duft ihres Kelches erfüllt die ganze Umgebung. Wie die Rose über alle Blumen emporragt, so ist auch die Liebe, die sie versinnbildet, die Königin der Tugenden. Wo die Liebe ist, da kann das Herz nicht unfruchtbar bleiben; denn diese Tugend lockt alle übrigen Tugenden hervor; sie ist, wie der Apostel sich ausdrückt, „das Band der Vollkommenheit.“

4. In Afrika und umliegenden Inseln wächst die sonderbare Faserblume, auch Sisiraut genannt, weil ihre dicken, fleischigen Blätter mit großen wässerigen Drüsen besetzt sind, die den Blättern ein Aussehen geben als wären sie mit gefrorenen Thautropfen behaftet. Die schönen, weißlichen Blumen öffnen sich nur an sonnigen Tagen und zwar zur Mittagszeit. Merkwürdig sind auch die Kapseln der Pflanze, indem sie sich zur Regenzeit öffnen, um das Wasser aufzufangen, welches sie bei anhaltender Trockenheit nach den Wurzeln fließen lassen, auf welche Weise der Pflanze das Leben erhalten wird, wenn ringsum schon Alles verdorrt ist. Sie ist dadurch ein schönes Sinnbild für die Tugend der Klugheit, die uns sagt, was wir anstreben und was wir vermeiden sollen, um zu unserm Ziele zu gelangen. Der Kluge macht nicht leicht einen Mißgriff, weiler mit Ueberlegung handelt und so kommt er zum Ziele.

5. Schlüsselblume nennen wir jenes kleine niedliche Gewächs, das sich im Frühjahr so sehr beeilt, die noch kahlen Ähren des Feldes mit ihren gelben Blüthen zu überkleiden. Sie sind gleichsam der Schlüssel, welche die Blumenhallen der Natur erschließen. So ist auch die Mäßigkeit eine Vorläuferin vieler Tugenden. Mäßigkeit